Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: A. Roeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 165.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 6. März

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Endgiltige Ergebnisse der Stichwahlen.

Wahlkreis.

Reg.-Bez. Königsberg.
3. Königsberg., Stadt. Schultze, Soz.

Reg.-Bez. Marienwerder.
2. Loebau. Dr. Rzepnikowski, Pole.
8. Deutsch-Krone. Gamp. Reichsp.

Reg.-Bez. Danzig.
3. Stadt Danzig. Rickert, dfrs.

Reg.-Bez. Breslau.
1. Guhrau-Steinau. Graf Carmer, kons.
6. Breslau-Ost. Tutzauer, Soz.
7. Breslau-West. Vollrath, dfrs.
8. Neumarkt. Frhr. v. Huene, Zentr.
9. Striegau-Schweidnitz. Stephan, dfrs.
10. Waldenburg. Eberty, dfrs.
11. Neurode. Dr. Porsch, Zentr.

Reg.-Bez. Liegnitz.
2. Sagan. v. Forckenbeck, dfrs.
4. Bunzlau-Lüben. Schmieder, dfrs.
5. Löwenberg. Friedländer, dfrs.
6. Liegnitz, Stadt und Land. Goldschmidt, dfrs.

Berlin.
1. Träger, dfrs.
2. Virchow, dfrs.
3. Munckel, dfrs.
5. Baumbach, dfrs.

Reg.-Bez. Potsdam.
6. Nieder-Barnim. Stadthagen, Soz.
7. Osthavelland. Dr. Ruge, dfrs.
8. Westhavelland. Rickert, dfrs.
9. Jüterbogk. Dr. Kropatscheck, kons.
10. Teltow. Prinz Handjery, kons.

Reg.-Bez. Frankfurt a. O.
1. Arnswalde. v. Forckenbeck, dfrs.
4. Stadt Frankfurt a. O. v. Steinrück, kons.
9. Kottbus-Spremberg. Graf Pückler-Branitz, kons.

Reg.-Bez. Koblenz.
1. Wetzlar. Kraemer, natl.

Reg.-Bez. Hannover.
4. Osnabrück. v. Schele-Schelenburg, Welfe.
5. Meile-Diepholz. v. Arnswaldt-Böhme, Welfe.
6. Verden. v. Arnswaldt-Hardenbostel, Welfe.
8. Stadt Hannover. Meister, Soz.
9. Hameln. v. Reden-Hastenbeck, natl.
10. Hildesheim. v. Hake, Welfe.
12. Göttingen. Goetz v. Olenhusen, Welfe.
13. Goslar. Frhr. v. Minnigerode-Wollershausen, Welfe.
14. Celle-Gifhorn. v. d. Decken, Welfe.
16. Lüneburg. v. Wangenheim, Welfe.
17. Harburg. Hastedt, natl.
18. Bremervoerde-Stade. v. Bennigsen, natl.
19. Geestemünde. Gebhard, natl.

Schleswig-Holstein.
4. Tondern. Dr. Seelig, dfreis.
6. Pinneberg. Molkenbuhr, Soz.
7. Kiel. Dr. Hänel, dfreis.
10. Lauenburg. Berling, dfreis.

Reg.-Bez. Minden.
3. Bielefeld. Evers, Zentr.

Reg.-Bez. Arnsberg.
1. Siegen. Stöcker, kons.
3. Altena-Iserlohn. Dr. Langerhans, dfreis.
5. Bochum. v. Schorlemer-Alst, Zentr.
6. Dortmund Stadt und Land. Möller, natl.
7. Hamm-Soest. v. Schorlemer-Alst, Zentr.

Bremen.
Bruhns, Soz.

Baden.
6. Lahr. Schaettgen, Zentr.
7. Offenburg. Reichert, Zentr.

Braunschweig.
1. Blankenburg. Blos, Soz.
2. Helmstedt. Schrader, dfrs.

Württemberg.
14. Ulm. Haehnle, Demokrat.

Oldenburg.
1. Oldenburg. Hinze, dfrs.

Mecklenburg-Schwerin.
1. Hagenow. v. Wriesberg, kons.
2. Schwerin-Wismar. Büsing, natl.
5. Rostock. v. Bar, dfrs.
6. Güstrow. Graf Schlieffen-Schlieffenberg, kons.

Mecklenburg-Strelitz.
v. Oertzen, kons.

Hessen.
3. Alsfeld. Zimmermann, Antisemit.
6. Bensheim-Erbach. Scipio, natl.
9. Mainz. Joest, Soz.

Sachsen.
1. Zittau. Buddeberg, dfrs.
2. Löbau. Hoffmann, natl.

Sachsen.
21. Annaberg. Holtzmann, natl.

Sachsen-Koburg-Gotha.
2. Stadt Gotha. Zangemeister, dfrs.

Sachsen-Weimar.
3. Jena. Wisser Windischholzhausen, wild-liberal.

Sachsen-Meiningen.
2. Sonneberg. Witte, dfrs.

Anhalt.
2. Bernburg. Oechelhäuser, natl.

Weimar.
1. Weimar. Samhammer, dfrs.

Waldeck.
Dr. Boettcher, natl.

Schwarzburg-Rudolstadt.
Knörcke, dfrs.

Schwarzburg-Sondershausen.
Dr. Pieschel, natl.

Schaumburg-Lippe.
1. Bückeburg. Langerfeldt, dfrs.

Pfalz.
1. Speyer. Dr. Clemm, natl.

Oberfranken.
1. Hof. Raeithel, dfrs.
2. Bayreuth. v. Fenstel, natl.
3. Forchheim. Petzold, Zentr.
4. Kronach. Frhr. v. Gagern, Zent.

Mittelfranken.
2. Erlangen. Frhr. v. Stauffenberg, dfrs.
5. Dinkelsbühl. Lutz, kons.

Unterfranken und Aschaffenburg.
6. Würzburg. Dr. Stöhr, Zentr.

Schwaben und Neuburg.
1. Augsburg. Biehl, Zentr.

Amtliches.

Berlin, 5. März. Der Kaiser hat im Namen des Reichs die Wahl des ordentlichen Professors Dr. ten Brink zum Rektor der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg für das Jahr vom 1. April 1890 bis zum 1. April 1891 bestätigt.

Der König hat die von der Akademie der Wissenschaften in Berlin vollzogene Wahl des ordentlichen Professors in der theologischen Fakultät der dortigen Friedrich-Wilhelms-Universiät, Dr. theol. et phil. Adolf Harnack, zum ordentlichen Mitgliede der philosophisch-historischen Klasse der Akademie bestätigt.

Den Gymnasial-Oberlehrern Dr. von Golenski in Meseritz, Dr. Rummler in Rogasen und Dr. Hockenbeck in Wongrowitz ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Der Erste Seminarlehrer Kleekamm vom Schullehrer-Seminar zu Paradies ist in gleicher Eigenschaft an das Schullehrer-Seminar zu Heiligenstadt, und der Seminar-Hilfslehrer Dreger vom Schullehrer-Seminar zu Köpenick unter Beförderung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrer-Seminar zu Petershagen versetzt worden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 5. März, 11 Uhr.

Vor der Tagesordnung erklärt Abg. Bachem (Zentr.), daß in dem von ihm angeführten Falle einer Wahlbeeinflussung durch einen nationalliberalen Eisenbahnbeamten, den Abg. Eynern gestern zu rektifiziren gesucht, er inzwischen von einem Beobachter jener Beeinflussung eine Zuschrift erhalten habe, welche seine (des Redners) frühere Mittheilungen in allen Fällen bestätige.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Antrags Zelle auf Ergänzung der Städteordnung.

Der Antrag besagt, daß, wenn wegen großer Ungleichheit der Wählerzahl in den Wahlbezirken derselben Abtheilung eine Aenderung von den Gemeindebehörden beschlossen und dieser Beschluß von der Aufsichtsbehörde bestätigt wird, resp. von letzterer eine solche Maßregel angeordnet wird, der Magistrat die neue Eintheilung festzusetzen haben soll.

Zur Begründung des Antrages führt

Abg. Zelle (dfrs.) aus: Der Antrag ist bereits einmal vom Landtag angenommen worden. Nach der Städteordnung müssen alle Erneuerungs- und Ergänzungswahlen der Stadtverordneten aus denselben Bezirken erfolgen. Es ist natürlich, daß mit der Entwickelung der Städte die nach Erlaß der Städteordnung mit gleicher Wählerzahl eingerichteten Bezirke sich im Verhältniß zu einander geändert haben. So haben sich Ungleichheiten, zu deren Beseitigung die Städteordnung keine Mittel bietet, namentlich in den größeren Städten ergeben, welche in der Peripherie wachsen, während sie im Innern stabil bleiben. Eigenmächtig bewirkte Verbesserungen müßten bei Protesten kassirt werden. Das Oberverwaltungsgericht hat jede Aenderung der Wahlbezirke für unzulässig erklärt. Die Ungleichheiten müssen daher gesetzlich aufgehoben werden, wie es mein Antrag vorschlägt. Ich beantrage, den Gesetzentwurf an eine um 7 Mitglieder verstärkte Gemeindekommission zu verweisen.

Abg. Graf Clairon d'Haussonville (kons.): Meine politischen Freunde halten es für unerwünscht, durch Novellen stückweise in ein großes Werk wie die Städteordnung einzugreifen. Auch wollen wir einen Theil der Wähler, die auf Jahre mundtodt gemacht werden würden, nicht ihres Wahlrechts berauben. Die Mißstände, welche zu dem Antrag Veranlassung geben, können schon jetzt beseitigt werden. Wir würden den Antrag ablehnen, sind aber einstweilen mit dessen Verweisung an die Gemeindekommission einverstanden.

Abg. Dr. Krause (nl.): Meine Freunde schließen sich dem Antrag an, der geeignet ist, einen offenbaren Mißstand zu beseitigen. Eine Beeinträchtigung der Wähler liegt in dem Antrag nicht, vielmehr will derselbe gerade einer solchen Beeinträchtigung des Wahlrechts entgegentreten.

Abg. v. Oertzen (freikons.): Wir sind mit dem Antrag einverstanden, ebenso mit seiner Ueberweisung an die Gemeindekommission.

Damit schließt die Diskussion.

Im Schlußwort bemerkt

Abg. Dr. Langerhans (dfr.), daß der einzige Zweck des Antrags sei, nicht die Rechte der Wähler zu kränken, sondern gerade zu wahren. Der Antrag komme nicht nur Berlin, sondern allen größeren Städten zu Gute.

Der Antrag wird an die um 7 Mitglieder verstärkte Gemeindekommission verwiesen.

Es folgt die Berathung des Antrags Conrad betreffend den Schutz der Landwirthschaft gegen Wildschaden.

Der Antrag statuirt die Ersetzung des durch Wild den Landwirthen erwachsenen Schadens durch den Jagdpächter resp. den Jagdberechtigten und verpflichtet bei Ueberhandnahme des Wildes den Waldeigenthümer zur Eingatterung seines Waldreviers resp. zum Abschuß des Wildes.]

Abg. Conrad (Zentr.) führt zur Begründung des Antrages aus: Die Frage ist bereits wiederholt behandelt worden, und es ist unsere Schuldigkeit, jetzt endlich ein Gesetz zu Stande zu bringen. Die Unzufriedenheit im Lande ist groß nicht zum mindesten die des kleinen Grundbesitzes darüber, daß seitens der Regierung nichts gegen den Wildschaden geschieht. Der kleine Landmann muß Tag und Nacht sein Stückchen Land bewachen, damit es nicht vom Wild verwüstet wird, und ruinirt so seine Gesundheit. Man redet so viel vom Schutz der Landwirthschaft. Darunter scheint aber nur der in den Händen des Adels liegende Großgrundbesitz verstanden zu sein. Gerade dieser mißachtet das Eigenthum seiner ärmeren Mitbürger, um seinem Jagdvergnügen zu fröhnen. Wir verlangen gleiches Recht für Alle! Durch Wildschaden sind viele Bauern total zu Grunde gegangen. (Widerspruch rechts.) Wird, wie mein Antrag es will, der volle Wildschaden ersetzt, dann werden die ewigen Klagen und Petitionen nicht wiederkehren. Ich bitte, meinen Antrag mit Wohlwollen zu behandeln. (Beifall im Zentrum und links.)

Abg. Brandenburg (Zentr.): Mir sind, trotzdem ich den Antrag unterschrieben habe, einige Bestimmungen des Gesetzentwurfs als Juristen nicht genehm. Aber ich bin der Meinung, daß ein Wildschadengesetz mit gutem Willen sehr wohl gemacht werden kann. In Hannover war ein solches in Uebung. Hauptsache in jedem Wildschadengesetz ist, daß der Eigenthümer der Feldmark in der Lage ist, seinen Anspruch gegen den Eigenthümer des Waldes oder den Jagdpächter gerichtlich zu verfolgen. Eine juristische Konstruktion hierfür wird sich entweder auf Grundlage des hannoverschen Gesetzes oder des Conradschen Entwurfs finden lassen. In dem letzteren muß ich mich dagegen erklären, daß bei der rein privatrechtlichen Frage der Abschätzung die Klage im Verwaltungsstreitverfahren offen gelassen wird.

Abg. Dr. Reichensperger (Zentr.): Ich kann meine Verwunderung darüber nicht unterdrücken, daß bei einer so wichtigen Frage, welche die Gemüther im ganzen Lande erregt, die Regierung durch niemand vertreten ist. Auf solche Eventualität bin ich nicht gefaßt gewesen. (Zustimmung im Zentrum und links).

Präsident v. Köller macht die Mittheilung, daß laut einem ihm zugegangenen Schreiben Minister v. Lucius durch Unwohlsein ans Zimmer gefesselt sei.

Abg. Dr. Reichensperger (fortfahrend): Dann hätten wenigstens Kommissare anwesend sein müssen. (Sehr wahr! im Zentrum und links). Der gegenwärtige Zustand ist für den gerühmten Rechtsstaat Preußen unrühmlich. Der Bauer fühlt sich bedrückt durch die Verheerung seiner Feldmarken, durch die Begünstigung der Jagdherren durch die Regierung, und er hat ein Recht dazu. Ist es doch vorgekommen, daß ein Bauer, der durch Klappern das Wild verscheuchen wollte, mit Hunden von den Jagdherren nach Hause gejagt worden ist. (Unruhe rechts.) Der Wildschaden im preußischen Staate ist jedenfalls nicht gering, obwohl er sich statistisch nicht berechnen läßt, weil die Regierung das statistische Amt nicht zu Erhebungen anweist. Wie schwer das Land den Wildschaden empfindet, zeigen die immer wiederkehrenden Petitionen. Und alle Opfer werden der Landwirthschaft um eines bedeutungslosen Objekts, des Götzen Wild, auferlegt. Der Nutzen aus dem Jagdertrag ist eine Bagatelle.

Die juristische Konstruktion des Wildschadenersatzes ist durchaus nicht so schwierig, aber selbst wenn man über gewisse juristische Schwierigkeiten nicht hinwegkommt, dann soll man sich erinnern, daß vielfach die Gesetzgebung nicht blos konstruirt, sondern festgestellt hat, was Bedürfniß war. So ist es bei den Bestimmungen betr. das geistige Eigenthum, das Autorrecht u. s. w. geschehen. Das Beispiel Hannovers, wo jährlich 6—7000 Mark für Wildschaden gezahlt werden, zeigt am besten, daß die Ersatzpflicht sehr gut gesetzlich festgelegt werden kann. Deshalb meine ich, daß das Abgeordnetenhaus auch ohne kommissarische Berathung ein die Ersatzpflicht statuirendes Gesetz zu Stande bringen kann, und ich habe die Hoffnung, daß auch die Regierung dem zustimmen wird, weil ich vertraue auf den hohen Geist, der aus den neuen kaiserlichen Erlassen spricht. (Beifall im Zentrum und links).

Abg. Papendieck (dfr.): Wir stehen dem Antrag im allgemeinen sympathisch gegenüber. Wir wollen das Unrecht beseitigen, welches schon Jahre lang den kleinen Grundbesitzern durch das Wild zugefügt wird. In Bezug auf die Ersatzpflicht aber sind wir anderer Ansicht als die Antragsteller. Der Wildschaden ist ein Uebel, welches wir beseitigen wollen; das kann aber nur geschehen, wenn man die Ursache des Uebels beseitigt. Die Ursachen sind die Wälder und mittelbar die Waldbesitzer. Diese Waldbesitzer glauben wir daher heranziehen zu müssen zur Deckung des entstandenen Wildschadens. Für uns existirt nicht, wie es im Antrag heißt, ein Jagdpächter und ein Jagdberechtigter, sondern wir sagen: Ursache des Wildschadens ist der Waldbesitzer, und dieser muß herangezogen werden. Daß der Einzelne aber nicht heranzuziehen ist, wird allen bekannt sein, weil er die Einrede hat: Beweist mir, daß das mein Wild ist, dann will ich bezahlen. Das zu beweisen, ist unmöglich, wohl aber kann bewiesen werden, daß das Wild in den Wäldern des Einzelnen und der benachbarten Besitzer seinen Stand hat. Deswegen schlagen wir vor, nicht die Einzelnen, sondern die Allgemeinheit heranzuziehen und als ersatzpflichtig die Gesammtheit der Waldbesitzer anzunehmen. Wir schlagen vor, dies provinzweise zu machen: Die Waldbesitzer einer Provinz werden vereinigt zu einem Verbande, welcher Beiträge zu einem Fonds stellt, aus welchem die Wildschäden ersetzt werden, also ähnlich wie bei Hagelversicherungsgesellschaften. Der Schaden wird aus einer allgemeinen Provinzialverbandskasse bezahlt, nachdem er durch Sachverständige festgestellt worden ist. Der Provinzialverband würde in einzelne Kreisverbände zu theilen sein. Die Beiträge würden jährlich je nach der Größe des Areals sich etwa auf 20 bis 50 Pf.

pro Hektar belaufen. Auf diese Weise könnte ein genügender Fonds angesammelt werden. Die Taxverständigen, welche den Schaden besichtigen, werden gestellt, der eine von dem Beschädigten, der andere vom Waldbesitzer. Kommt eine Einigung nicht zu Stande, dann entscheidet ein Obmann. Findet einer der Waldbesitzer sich nicht dazu bereit, Beiträge zu zahlen, so bleibt ihm noch übrig, seinen Wald einzugattern, in welchem Falle er von den Beiträgen befreit wird.

Diesen Gedanken bitten wir weiter zu verfolgen, und ich beantrage, den Conradschen Gesetzentwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Ich spreche die Hoffnung aus, daß der Minister sich bis zum Beginn der kommissarischen Berathung so weit erholt haben wird, daß die Herren Räthe wenigstens an der Kommissionssitzung theilnehmen können. (Heiterkeit; Beifall links und im Zentrum.)

Abg. Schröder (Pole, auf der Tribüne unverständlich) tritt für den Antrag ein.

Abg. Frhr. v. Wackerbarth (kf.): Meine Freunde treten durchaus für den Antrag ein. Wir glauben auch, daß die bestehenden Zustände dem Gerechtigkeitsgefühl nicht entsprechen, und sind dementsprechend stets bemüht gewesen, wo sich Uebelstände herausgestellt haben, diese zu beseitigen. Unsere Partei kann unmöglich für den bestehenden Zustand verantwortlich gemacht werden, denn stets haben wir das größte Entgegenkommen gezeigt und in den Kommissionen sehr weitgehende Anträge gestellt. Wir haben gegen die Ueberweisung an eine Kommission nichts einzuwenden, bitten aber, nicht 21, sondern nur 14 Mitglieder zu wählen, weil bei zu viel Mitgliedern die Verhandlung schwieriger ist. (Beifall rechts.)

Abg. Franke (nl.): Auch meine Partei ist mit der Verweisung an die Kommission einverstanden. Ich möchte dabei den Wunsch aussprechen, daß auch in der Kommission diejenigen Parteien, welche sich jetzt sympathisch äußern, in den Hauptpunkten zu einer Verständigung geneigt sein möchten. Frankreich hat bezüglich der Ersatzpflicht und des freien Jagdrechts viel weiter gehende Bestimmungen, als sie in Preußen jemals verlangt worden sind. Ein Wildschadengesetz ist auch in Preußen möglich, wobei aber die Konstruktion der Ersatzpflicht und des Regresses genau zu erwägen sein wird. Je mehr Regierung und Herrenhaus noch zurückhalten, um so größer werden die Ansprüche, und ich meine daher, daß es Zeit ist, den berechtigten Forderungen nachzugeben. (Beifall.)

Abg. v. Nathusius (frk.): Ich begrüße den Antrag, denn er schafft eine Erleichterung dem Bauern, der ohnehin unter den Fortschritten der Technik in gedrückter Lage sich befindet. Zwar ist nicht bloß der Großgrundbesitzer ein Jagdfreund, sondern auch viele Bauern gehen auf die Jagd und kaufen sich in Jagddistrikten an, aber wo wirklich dem Bauer durch Wild Unrecht geschieht, muß Abhilfe gebracht werden. Ich halte den Antrag für vortrefflich, wenn auch einzelne Bestimmungen einer Abänderung und Ergänzung bedürfen. Ich bin mit der Verweisung an eine Kommission von 14 Mitgliedern einverstanden.

Die Debatte wird bierauf geschlossen.

Zur Geschäftsordnung bittet

Abg. Rickert (dfr.) die Petitionen, betr. Abänderung des Jagdpolizeigesetzes der zu wählenden Kommission zu überweisen.

Der Präsident erklärt, dem Wunsche Folge geben zu wollen.

Der Antrag wird hierauf an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Die Wahlen der Abgg. Schlabitz (freik.), v. Schenckendorff (nl.) und Burghard (nl.) beantragt, die Wahlprüfungskommission für giltig zu erklären.

Abg. Dr. Hermes (dfr.) macht darauf aufmerksam, daß bei den letzten Wahlen in Liegnitz, Görlitz einer Reihe von Wählern das Wahlrecht verkümmert worden sei, daß zahlreiche Wahlen wegen unrichtiger Abgrenzung der Urwahlbezirke haben für ungiltig erklärt werden müssen. Es sei wünschenswerth, daß daraus eine Lehre für die Zukunft gezogen werde.

Die Wahlen werden entsprechend dem Kommissionsantrag für giltig erklärt.

Einige Petitionen werden debattelos erledigt.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Vorlage, betr. Abgrenzung des Ressorts des Handelsministeriums und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, Justizetat, Staatsschuldenverwaltung, kleinere Vorlagen.) Schluß 1¾ Uhr.

Deutschland.

△ **Berlin**, 5. März. Die Nachricht vom Rücktritt des Fürsten Bismarck taucht abermals auf. Diesmal ist es der Wiener „Times"-Korrespondent, der bestimmt wissen will, daß der Kaiser dem dringenden Abschiedsgesuch des Reichskanzlers endlich nachgegeben habe. Zuvor aber solle die Neuorganisation der obersten Reichsämter in der Weise stattfinden, daß unabhängige Ministerien errichtet werden. Der Wiener Berichterstatter der „Times" hat sich erst kürzlich in einigen Mißkredit gebracht durch Meldungen über die Antheilnahme mehrerer deutscher Fürsten an den Schritten, die angeblich zu Gunsten der Erhaltung des Fürsten Bismarck im Amte unternommen wurden. Seine jetzigen Mittheilungen werden also mit größerer Sicherheit, als es sonst vielleicht geschehen wäre, angefochten werden. Wir unsererseits können nur dazu rathen, daß man abwarten möge. Die Lage ist derart, daß weder die Behauptungen, es gebe keine Krise mehr, noch die entgegengesetzten vollen Glauben verdienen. Fest steht dies, daß ein Zustand der Nichtübereinstimmung vorhanden ist, daß der Reichskanzler gehen möchte, und daß es hiernach einzig eine Frage der Zeit ist, wann und unter welchen Bedingungen er gehen wird. Fest steht ferner, daß eine Vertheilung der Lasten des Kanzleramts auf mehrere Schultern unumgänglich sein wird, wenn Fürst Bismarck ausscheidet. Auf die Autorität der „Times" hin braucht man durchaus noch nicht zu glauben, daß diese einschneidenden Organisationsfragen schon jetzt und unter Zustimmung des Fürsten Bismarck geregelt werden sollen. Aber die Möglichkeit, daß es sich so verhält, sollte doch auch nicht bestritten werden. Nachdem eine Sozialreformpolitik eingeleitet worden ist, die weit ab liegt von derjenigen, die Fürst Bismarck früher vertreten hatte, würde die Zustimmung des Kanzlers zu Verfassungsänderungen, die nicht einmal ihn, sondern nur seinen Nachfolger in Mitleidenschaft zögen, einen viel geringeren Verzicht auf ehemalige Anschauungen bedeuten. Es ist wahr, daß Fürst Bismarck nor sechs Jahren einen ausdrücklichen Bundesrathsbeschluß gegen verantwortliche Reichsministerien hat fassen lassen, aber die Verhältnisse haben sich seitdem außerordentlich geändert. Entscheidend müßte schon dies Eine sein, daß die lange Spanne Zeit, die damals vor dem Reichskanzler lag, jetzt hinter ihm liegt.. — — Der Berliner Zweigverein des Evangelischen Bundes hielt am 4. März wieder eine große protestantische Volksversammlung ab. Katholiken waren diesmal nur in kleiner Zahl anwesend; sie verhielten sich als ruhige Zuhörer, wozu Geistlicher Rath Müller dringend gemahnt hatte. Gegen diese protestantischen Volksversammlungen sprechen unseres Dafürhaltens ernste Bedenken. Die andere Konfession hält sich zum Besuch derselben für berechtigt, wenn an den Säulen eine öffentliche Einladung ergangen ist; das ist die Konsequenz des politisch-demokratischen Lebens in Berlin. Mit der Anwesenheit von Katholiken ist aber die Gefährdung des interkonfessionellen Friedens sofort gegeben. Es ist richtig, daß die Protestanten das Recht zu derartigen Versammlungen mit Ausschluß anderer Konfessionen haben; es mag auch bezweifelt werden dürfen, ob die hier herrschende demokratische Auffassung unserem öffentlichen Leben zum Segen gereicht. Aber sie herrscht eben unbestreitbar und damit muß gerechnet werden. Darum sollte man solche Versammlungen mindestens nicht als Volks-Versammlungen einberufen.

— Der Kaiser empfing vorgestern Mittag den Bezirkspräsidenten für Lothringen, Frhrn. v. Hammerstein, sowie den Unterstaatssekretär im Kultusministerium Barkhausen und den Landesdirektor der Provinz Posen, Landeshauptmann Dr. Grafen v. Posadowsky-Wehner. An der Mittagstafel nahmen der Legationsrath Graf von Leyden und Herr von Helldorff-Bedra Theil. Nach Aufhebung der Tafel hatte der Kaiser eine längere Besprechung mit den Professoren Anton von Werner und Döpler jun., zu welcher auch der Geheime Hofrath Bork hierzu anwesend war. Sodann hatte der Kaiser mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck eine längere Unterredung. Am Abend begab sich der Kaiser zum Kriegsspiel nach der Kriegsakademie. Gestern Vormittag unternahm der Kaiser zunächst eine Ausfahrt nach dem Thiergarten und in den dortigen Anlagen einen Spaziergang, ertheilte dann dem badenschen Gesandten Freiherrn von Marschall eine Audienz und gewährte dem Bildhauer Behrwald aus Schwerin und den Malern Koner und Prell von hier eine längere Sitzung.

— Wie mehrfach gemeldet wird, hat der Kaiser eine Einladung des brandenburgischen Provinzial-Landtages zu dem Festmahl, das heute im Kaiserhof stattfindet, angenommen. Sowohl vor zwei Jahren, wie vor einem Jahre hat der Kaiser bei dieser Gelegenheit Ansprachen gehalten, welche Aufmerksamkeit erregten. Vor zwei Jahren nahm er noch als Prinz Wilhelm an dem Festmahl Theil und brachte jenen bekannten Trinkspruch aus, in dem er sich dagegen verwahrte, „daß man ihm leichtsinnige, nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken imputire" und wies solche Anschuldigungen mit Entrüstung zurück. Der damalige Trinkspruch schloß mit dem Ausspruch: „Wir Brandenburger fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt."

— Die Kaiserin Friedrich besuchte am gestrigen Vormittage um 11 Uhr mit den Prinzessinnen-Töchtern Victoria und Luise Margaretha den Ausstellungs-Bazar bei der fürstlichen Familie Anton Radziwill am Pariser Platz. Nachmittags 12½ Uhr begab sich die Kaiserin mit den Prinzessinnen Töchtern zu einem mehrstündigen Aufenthalte von hier nach Potsdam. Wie die „Nat. Ztg." nachträglich erfährt, hatte die Kaiserin am gestrigen Tage gegen 11 Uhr Vormittags auch noch den Neubau für ein Kinderhospital in der Reinickendorferstraße 32 eingehend in Augenschein genommen.

— Die Staatsrathsabtheilungen V. und VII., welche die Arbeiterfragen zu behandeln hatten, sind wie folgt zusammengesetzt: Für Abtheilung V. für Handel und Gewerbe, öffentliche Bauten, Eisenbahnen und Bergbau wurden bestimmt: Kommerzienrath Baare-Bochum, Ministerialdirektor Brefeld, Graf Douglas-Aschersleben, Professor A. v. Heyden, Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Hintzpeter, Baron Huene, sächsischer Geh. Finanzrath a. D. Jencke, Geh. Kommerzienrath Krupp, Geh. Bergrath Leuschner-Eisleben, Oberbürgermeister Dr. Miquel, Fürst Pleß, Generaldirektor Dr. Ritter-Waldenburg, Professor Dr. Schmoller, Ministerial- und Oberbaudirektor Schneider, Geh. Kommerzienrath Schwartzkopff, Geh. Kommerzienrath Baron Stumm, Geh. Kommerzienrath Dr. Websky-Wüstewaltersdorf. — Für Abtheilung VII. für Angelegenheiten der inneren Verwaltung wurden dauernd bestimmt: Generallieutenant v. Blume, Ministerialdirektor Dr. Droop, Geheimrath Prof. Dr. v. Gneist, Ober-Staatsanwalt Hamm-Köln, Erzbischof D. Krementz, Lan-

---

Maulwürfe.

Skizze von Henrik Pontoppidan.

Autorisirte Uebersetzung von Johann Kruse.

In einer abgelegenen Gegend der Insel Seeland liegt eine beständig unbewohnte, schloßartige Villa, aus dauerhaften rothen Klinkern erbaut, mit einem kleinen Thurm, zierlichen kleinen Erkern und einer geschlossenen Glasveranda, die im Herbst ganz unter bluthrothem wilden Wein verborgen ist.

Das Haus liegt ziemlich hoch auf einem Abhang in der Nähe eines kleinen Waldes, und ist umgeben von einem prachtvollen Park, der freilich nunmehr ganz verwildert ist, wie denn auch die Villa, obschon erst vor einer nicht gar langen Reihe von Jahren errichtet, schon zu verfallen und zu verwittern beginnt.

Fremde, welche drunten auf der Landstraße im Postwagen an dem öden Gebäude vorbeikommen, stutzen unwillkürlich, wenn sie dieser modernen Ruine ansichtig werden; und der alte Kutscher ist in den letzten zehn Jahren dermaßen an die verwunderten Fragen seiner Fahrgäste gewöhnt worden, daß er schon, sowie er ihnen nur die Neugierde vom Gesicht abliest, seine kurze Pfeife aus dem Mund nimmt, um — offenbar nicht ungern — seine unveränderlich gleichlautende Erzählung der sich an jene Stelle knüpfenden Begebenheiten zu beginnen.

Regelmäßig legt er dann seinen kleinen, gelbbraunen, vertrockneten Kopf auf eine Seite, kriecht noch mehr zusammen in seinem blauen groben Mantel, schließt eines seiner Augen halb und kaut ein Weilchen melancholisch mit seinem ganz zahnlosen Munde, als wolle er seinen Zuhörern damit andeuten, daß seine Geschichte sehr traurig sei — gerade so traurig, als wahre Geschichten meistens sind und wie das Leben noch öfter wirklich ist.

Die Villa da — so begann er alsdann — wurde vor etwa zwanzig Jahren erbaut von einem wohlhabenden, ja reichen Ehepaar, das von der Stadt nach dem Lande verzog, um in Frieden, fern vom unruhigen Treiben der Welt, den Rest des Lebens zu verbringen und seinen Reichthum mit Wohlbehagen zu genießen.

Darum war auch die ganze Einrichtung der Villa, die Anlage des Parks und vor allem die Veranstaltungen zur Sicherung des Hauses und des ganzen Besitzes mit einer Vorsicht und wohlberechneten Kunst ausgeführt worden, die kaum ihres Gleichen hatten.

Früher hatte auf dem Platz nur eine bescheidene Kathe gestanden, aus deren Zeit noch die alten Bäume des Parkes stammten; das Erdreich war damals von großen Steinen erfüllt, die entfernt, und voller Unebenheiten, die geebnet werden mußten: es kostete sowohl Geld wie Zeit, bis alles zur Vollkommenheit gediehen war.

Dann hatten während eines Zeitraums von zwei Jahren die zwei berühmtesten Kopenhagener Architekten und ein geschickter Kunstgärtner dort am Platze eine ganze Schaar von Handwerkern und Tagelöhnern zu beaufsichtigen; der Bauherr selbst wich ebenfalls nicht von der Stelle, um sich vergewissern zu können, daß auch das Geringste nicht versäumt werde. Denn er hatte sich vorgenommen, ein Werk zu vollbringen, das seinen Träumen von einem kleinen irdischen Paradies für sich und die Seinigen, das ihm Niemand rauben könne, nach Möglichkeit entspräche.

Soweit war man in der peinlichen Vorsichtigkeit gegangen, daß man sogar Vorbeugungsmaßregeln gegen das Eindringen von unterirdischen Wühlthieren getroffen hatte: man legte nämlich rings um den Garten herum einen schmalen tiefen Graben an und füllte ihn mit spitzigen Scherben, damit keine Maulwürfe unter der Einfriedigung in den Garten eindringen und die schönen regelmäßigen Blumenteppiche durch ihre häßlichen Hügel verderben sollten.

Aber als dann schließlich Alles strikte nach den Plänen des alten Herrn vollendet war, war auch ein kleines Muster- und Meisterwerk entstanden: ein kleines Paradies in Wirklichkeit, in das, wie es schien, so leicht kein Mißton der hastigen Welt da draußen dringen zu können schien, an den Jammer des Lebens erinnernd.

Wenn man draußen auf der Terrasse vor der Veranda stand und über das kreisrunde Springbrunnenbassin mitten im Garten, in welchem alle die Herrlichkeiten sich spiegelten, herabsah; wenn man auf dem Lieblingsplatz der beiden Besitzer saß: in dem japanischen Gartenhäuschen zwischen Nelken- und Rosenbeeten, oder wenn man zwischen den zierlich beschnittenen Ligusterhecken spazierte, welche hier und da mit großen Vasen und alten Steinfiguren geschmückt waren —: überall war man für sich, war man von der Welt abgeschieden durch den von Sommer zu Sommer dichter werdenden Laubbehang; das Dasein des unruhigen Lebens da draußen wurde den Bewohnern nur schwach angedeutet durch das Bellen der Hunde im Dorf oder durch ein Wagenrollen auf der unten vorbeiführenden Landstraße.

In diesem ungestörten Idyll lebte das Ehepaar ganz allein mit einigen alten Bedienten, die nach und nach ihre Lebensgewohnheiten in genaue Uebereinstimmung mit denen ihrer Herrschaft gebracht hatten.

Kinder hatten sie nie gehabt und noch weniger sich solche gewünscht. Sie wußten wohl, daß Gott dem, dem er Kinder giebt, auch Sorgen, Unruhe und mancherlei Belästigungen bringt — und das Ziel aller ihrer Bestrebungen war ja gerade, sich gegen jeden Kummer so viel wie möglich zu schützen.

Dagegen war unten im Dorfe eine Klatscherei über einen kleinen fetten Hund lebendig, der in der Nacht auf einem rothen Sammetkissen in seinem eigenen Schlafkabinet schlummere; — auch sprach man viel von einem hundertjährigen, grünen Papagei, der „Papa" und „Mama" sagen könne, der aber in ein Kreischen ausbräche, so wie er nur irgend etwas Fremdes gewahr würde.

Das geschah freilich nicht sehr oft. Die Bewohner der Gegend sahen das glückliche Ehepaar nur, wenn es am Nachmittag eine kleine Spazierfahrt machte in dem gepolsterten Landauer, dessen breite Kaleschensitze es „voll und ganz" einnahm. Denn Beide waren kleine, aber wohlbeleibte Gestalten mit jener eigenthümlichen Geschwisterähnlichkeit, die sich nicht eben selten bei Ehegenossen nach einem langen und treuen Zusammenleben entwickelt. Sie lächelten Beide mit demselben gottergebenen Lächeln, nickten freundlich jedem Begegnenden zu und fuhren nie einem bettelnden Handwerksburschen oder sonstigen armen Mann vorbei, ohne ihm durch den Kutscher ein Scherflein in den Hut werfen zu lassen.

Im Ganzen waren sie, im Gegensatz zu so vielen Anderen, denen endlich ein lange genährter Traum erfüllt wird, wirklich vollständig glücklich. Sie hatten keine Wünsche. Jeden Tag gewannen sie ihr Fleckchen Erde lieber und lieber

desdirektor v. Levetzow, Oberbürgermeister Dr. Miquel, Oberverwaltungsgerichtspräsident Persius, Ministerialdirektor Schultz, Reichsgerichtsrath Stellmacher, Regierungspräsident v. Tiedemann und Kammerherr Landrath a. D. Baron Wilamowitz.

— Im Abgeordnetenhause wird der Kultusetat erst in der nächsten Woche auf die Tagesordnung kommen. Augenblicklich ist noch nicht abzusehen, wann die Vorlage über Erhöhung der Beamtengehalte eingehen wird; dies bleibt hauptsächlich bestimmend für die Dauer der Landtagssession. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, den Schluß derselben nicht vor Ende April ermöglichen zu können.

— Anläßlich der Wahl des Herrn von Forckenbeck in Sagan-Sprottau schreiben, im Anschluß an eine Behauptung der „Köln. Ztg.“, der freisinnige Kandidat erhalte ein Mandat nur mit Hilfe der Sozialdemokratie, die offiziösen „Berl. Pol. Nachr.“:

Herr v. Forckenbeck ist gewählt und damit ist ein neuer Beweis dafür gegeben, wie tief die Fortschrittspartei bereits hinuntergesunken ist. Bisher war sie eine Partei von Zentrums Gnaden; jetzt ist sie eine Partei von Gnaden der Sozialdemokratie geworden. Allerdings kann man diesem Entwickelungsprozeß die Berechtigung nicht absprechen. Ist doch der Freisinn mit der Sozialdemokratie in sofern eng verwandt, als beide Parteien ihrem Wesen nach republikanisch sind. Die Fortschrittspartei hat zwar nach außen hin immer noch den Schein monarchischer Gesinnung zu wahren versucht; in Wahrheit war aber auch sie stets eine republikanische Partei. Ihre sozialdemokratischen Freunde werden es ihr in Zukunft immer schwerer machen, diese Täuschung mit Erfolg fortzusetzen.

Daß der Oberbürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt ein Republikaner sei, ist, so bemerkt hierzu die „Voss. Ztg.“, eine Entdeckung, die in das Gebiet der unfreiwilligen Komik gehört. Sie kennzeichnet die Wuth, in welche der Wahlausfall die Offiziösen versetzt hat. Herr von Forckenbeck hatte am 20. Februar vor seinem konservativen Gegner, Herrn von Klitzing, einen Vorsprung von mehr als 2000 Stimmen gewonnen und wäre daher gewählt worden, auch wenn sich die Wähler des Zentrums wie der Sozialdemokratie in der Stichwahl der Abstimmung enthalten hätten.

— Eine parlamentarische Saison nach Ostern sieht die „Post“ voraus, sowohl für Landtag wie für Reichstag. Dem Landtag werde unter anderem noch eine Novelle zum Berggesetz im Anschluß an die Berathungen des Staatsraths vorgelegt werden. Ob auch ein Gesetz über die Verwendung des Sperrgelderfonds, scheint neuerdings wieder zweifelhafter geworden zu sein. Der Reichstag werde jedenfalls wegen der Durchführung der Besoldungsverbesserung der Beamten berufen werden müssen. Wahrscheinlich werde auch eine oder die andere derjenigen gesetzgeberischen Maßnahmen den Reichstag beschäftigen, welche Gegenstand der Berathung des Staatsraths waren und dort im positiven Sinne erledigt sind.

— Die „Nat.-Ztg.“ behauptet, der neue Reichstag sei seiner Zusammensetzung nach der schlechteste, der jemals dagewesen. Der Liberalismus sei nie so schwach vertreten gewesen. Unsrer Ansicht nach kommt die Vermehrung der freisinnigen und der Volkspartei von 37 auf 80 Mitglieder allein dem Liberalismus zu Gute, im vorigen Reichstage haben die 96 Nationalliberalen unseres Wissens niemals liberale Politik getrieben.

— Mit dem am 2. d. M. verstorbenen Generallieutenant z. D. v. Bredow ist einer der hervorragendsten Reitergenerale der preußischen Armee aus dem Leben geschieden. Am 25. Mai 1814 geboren trat er im Februar 1832 in das Garde-Husarenregiment ein und wurde noch im Dezember desselben Jahres Lieutenant. Er avancirte in diesem Regiment 1842 zum Premierlieutenant und 1849 zum Rittmeister; 1856 kam er als Major in das erste Dragonerregiment, wurde aber schon im folgenden Jahre als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 3. Husarenregiment und 1859 als Kommandeur in das 4. Dragonerregiment versetzt. Letzteres Regiment führte er, 1861 zum Oberstlieutenant und 1863 zum Oberst avancirt, bis zum Mai 1866, dann wurde er Kommandeur der 2. Kavallerie-Brigade, die er bei Trautenau und Königgrätz befehligte. Im September 1866 wurde er Generalmajor und Kommandeur der 7. Kavalleriebrigade in Magdeburg. 1870 wurde bei Beginn des Krieges aus den zu dieser Brigade gehörigen Regimentern, den 7. Kürassieren und den 16. Ulanen, sowie aus den 13. Dragonern die mobile 12. Kavalleriebrigade gebildet, welche der 5. zur II. Armee gehörenden Kavalleriedivision zugetheilt wurde. Das Kommando dieser Brigade erhielt General-Major v. Bredow. Bei Vionville, am 16. August, hat sich General von Bredow an der Spitze von je 3 Schwadronen der erstgenannten beiden Regimenter durch den sogenannten Todtenritt unsterbliche Verdienste erworben. Es galt die durch den Angriff des Marschall Canrobert entstandene Krisis zu überwinden und zunächst, um der bedrängten 6. Division Luft zu machen, die feindlichen Batterien an der Römerstaße zum Schweigen zu bringen. Dies konnte nur durch eine energische Kavallerieattacke geschehen, mit deren Ausführung General von Bredow betraut wurde. Aus nächster Entfernung vom heftigsten Artillerie- und Gewehrfeuer empfangen, warf sich die Brigade in entwickelter Linie auf die nächststehenden Massen des Feindes; das erste Treffen wird überritten, die Artillerielinie durchbrochen, Bespannung und Bedienungsmannschaft zusammengehauen; das zweite Treffen vermag den mächtigen Reitersturm nicht aufzuhalten; die Batterien auf den weiter rückwärts belegenen Höhen protzen auf und wenden sich zur Flucht. Von Kampfesmuth und Siegeseifer fortgerissen (wie das Generalstabswerk sagt) durchjagten die Schwadronen noch eine Thalmulde, bis ihnen nach 3000 Schritt langer Attacke von allen Seiten französische Kavallerie entgegengeht. General v. Bredow läßt Appel blasen. Athemlos von dem langen Ritte, von den feindlichen Geschossen gelichtet, ohne Reserven hinter sich und von feindlicher Kavallerie (3100 Mann) umringt, muß die Brigade sich rückwärts durchschlagen. Nach einigen heißen Einzelkämpfen mit feindlichen Reitern werden noch einmal die vorher überrittenen Artillerie- und Infanterietreffen durchjagt; von dichtem Kugelregen überschüttet und verfolgt, eilen die Reste nach Flavigny zurück. Der Angriff hatte den kaum 800 Mann starken 6 Schwadronen 16 Offiziere, 363 Mann und 409 Pferde gekostet, aber die begonnene Vorbewegung des 6. französischen Korps war zum Stehen gebracht und wurde gänzlich aufgegeben. Im weiteren Verlaufe des Krieges hatte General v. Bredow noch mehrfach Gelegenheit, sich auszuzeichnen, so bei Cherisy am 10. Oktober. Am 18. Januar 1871 zum Generallieutenant befördert, übernahm er Ende desselben Monats vertretungsweise das Kommando der 5. Kavallerie-Division. Nach Beendigung des Krieges wurde er zunächst zu den Offizieren von der Armee versetzt und erhielt dann das Kommando der 18. Division. Am 2. Dezember 1873 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt. Am 15. September 1883 ward dem General noch die besondere Auszeichnung zu Theil, daß er à la suite des 16. Ulanenregiments gestellt wurde, auch wurde er Domherr von Brandenburg. Er lebte seit seiner Pensionirung auf seinem Stammgute Briesen, wo er geboren und gestorben ist.

— Nach der vom Bundesrathe beschlossenen Anleitung zur Ermittelung des Alkoholgehalts im Branntwein ist jede derartige steueramtliche Ermittelung mittelst des Thermo-Alkoholometers nach Gewichtsprozenten zu bewirken. In Gemäßheit dieser Bestimmung hat nunmehr, wie die „Nat. Ztg.“ hört, der Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen beim Bundesrathe den Antrag gestellt, in den Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz sowie im amtlichen Waarenverzeichnisse statt der bisherigen Angaben nach Volumenprozenten die entsprechenden Werthe nach Gewichtsprozenten einzusetzen.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 4. März. (Voss. Ztg.) Die Verhandlungen des Unterhauses über Smiths Antrag, betreffend den Bericht des Parnellausschusses, begannen vor überaus vollen Bänken und Galerien. Smith erklärte, die Untersuchung habe nur bezweckt, die volle Wahrheit zu ermitteln; weiterzugehen, d. h. die schuldigen Theile zu bestrafen, läge nicht in der Absicht der Regierung, die nur wünsche, daß das Haus den Bericht ohne jeden Kommentar genehmige. Dadurch würde allen Betheiligten volle Gerechtigkeit erwiesen werden. Hierauf stellte Gladstone seinen Antrag. Im Verlaufe einer Rede, die $1^3/_4$ Stunden währte und häufig von stürmischem Beifall seiner Parteigenossen unterbrochen wurde, stellte er den Richtern ein glänzendes Zeugniß ihrer Unparteilichkeit aus, bemerkte jedoch, er könne nicht zugeben, daß in das Journal des Hauses ein 120 Quartseiten füllender Bericht eingetragen werde, der von strittigen Fragen strotze und Meinungen und Urtheile über rein politische Fragen enthalte, über welche nicht blos Richtern, sondern Jedermann ein selbständiges Urtheil zustände. Von den skandalösen persönlichen Anklagen seien die irischen Abgeordneten freigesprochen worden; die übrigen allgemeineren Anklagen seien seit zehn Jahren bekannt und hätten die Torypartei im Jahre 1885 nicht verhindert, einen Pakt mit den Parnelliten zu schließen, kraft dessen sie damals ans Staatsruder gelangt seien. Dieses Bündniß müsse als gründliche Freisprechung der irischen Partei von allen Anklagen betrachtet werden. Ohne politische Agitation wären die den Irländern seitdem allmählich gewährten Heilgesetze nicht zu erlangen gewesen. Die Richter wären somit nicht befugt gewesen, eine Meinung über die Folgen jener Agitation abzugeben, ohne deren Ursachen zu untersuchen. Diese Untersuchung sei aber ihrer Kompetenz entzogen gewesen. Gladstone schloß mit einem beredten Appell an das Haus, der vollständigen Freisprechung Parnells von beispiellos grausamen Anklagen Wirksamkeit zu geben. Man schulde ihm Schadloshaltung für das ihm zugefügte ungeheure und unerhörte Unrecht, welche Entschädigung ihm der nüchterne Regierungsantrag durchaus nicht gewähre. Der Präsident des Handelsamtes, Hicks-Beach, folgte mit einer Rede zu Gunsten des Antrages Smith. Während derselben spielte sich ein kleiner Auftritt ab. Beach verlangte, Harcourt möge die von ihm in seiner jüngst in Bath gehaltenen Rede gemachte Behauptung widerrufen, daß die Tories 1885 einen Pakt mit der irischen Partei zur Herbeiführung des Sturzes der liberalen Regierung geschlossen hätten. Diese Behauptung wäre eine Verleumdung und Parnell selber hätte sie einst in Abrede gestellt. Harcourt (den Redner häufig unterbrechend) ruft: „Es bestand ein solches Abkommen; ich wiederhole meine Behauptung.“ Der Vorsitzende rügte diese Unterbrechungen, worauf Harcourt mit dem ärgerlichen Ausrufe, er wolle sich nicht länger scheeren lassen, das Haus verließ. Gegen Mitternacht wurde die Verhandlung, die nach dem erwähnten Zwischenfall sehr matt wurde, vertagt. Die Verhandlung dürfte sich bis nächsten Dienstag hinziehen.

Bulgarien.

* **Sofia**, 4. März. Die bulgarische Regierung hat die Forderung Rußlands wegen Zahlung der Okkupationsschuld in sehr geschickter Weise ausgenutzt, indem sie die Pforte aufforderte, doch endlich die offizielle Anerkennung des gegenwärtigen Regiments herbeizuführen, nachdem selbst Rußland durch Annahme des Geldes thatsächlich in Beziehungen zur bulgarischen Regierung getreten ist. Einen Erfolg wird dieser Schritt freilich nicht haben, da die Pforte lieber inkonsequent ist, als daß sie Rußland Aerger bereitet. Außerdem herrscht auch unter den übrigen zunächst betheiligten Mächten keine Einigkeit und selbst zwischen Wien und Pest sind die Ansichten darüber getheilt, was eigentlich geschehen sollte. Die Freunde Bulgariens hoffen, daß die Enthüllungen, welche bei dem bevorstehenden Prozesse gegen Panitza gemacht werden sollen, eine Aenderung in der Haltung einiger Mächte herbeiführen werden. Das ist wohl eine Täuschung, denn darüber ist man in allen Hauptstädten Europas längst unterrichtet, daß die eigentlichen Leiter auch der letzten in Bulgarien entdeckten Verschwörung in Rußland zu suchen sind. Es würde nicht einmal großen Eindruck machen, wenn nachgewiesen würde, daß ein russischer General (Domontoiwitsch) bereits auf dem Wege nach Bulgarien gewesen sei, um im Falle des Gelingens des Putsches als „Diktator“ die Regierung des Landes zu

---

und wurden nicht müde, es immer vollkommener zu machen. Eines Sommers errichteten sie ein niedliches norwegisches Miniaturhaus unter einigen Tannen; im darauf folgenden legten sie einen hübschen türkischen Rosenflor um den Springbrunnen an. Der Besitzer selbst wässerte die Blumen, beschnitt die Sträucher und befestigte die Ranken; und Beide hegten nur einen Wunsch noch — einen einzigen kleinen Wunsch: daß es ihnen vergönnt sein möge, den Schritt von ihrem kleinen Eden in die ewigen großen Paradiesgärten des Jenseits zusammen und zu gleicher Zeit thun zu können.

So hatten sie einige Jahre zusammen gelebt, als folgendes Ereigniß eintrat.

Es war an einem schönen Sommermorgen, als der Hausherr aus der Veranda kam, angethan mit einem Sammetjaquet, das mit bunter Seide gefüttert war, und perlengestickten Schuhen, die zu seinem gewöhnlichen Morgenhabit gehörten.

Er genoß freudig den Anblick der Natur im schönen Morgenlicht, das durch einen leichten goldenen Nebel, von dem Garten und Park noch gleichsam verhüllt waren, hindurchzusickern schien. Er athmete behaglich die frische freie Luft ein; lächelte entzückt über den Gesang der Lerchen drüben hoch überm Walde und wollte just als galanter Gemahl seine Gattin rufen, als der Gärtner heranstürzte, ganz bleich und athemlos; vor der Treppe blieb er stehen, rang seine Hände und stammelte:

„Herr! Herr! Nein, was soll ich doch nur sagen .... was soll ich doch nur sagen! Ein Unglück ist hier passirt — ein schreckliches Unglück!

„Unglück! .... Ein Unglück — hier?!“ rief der alte Herr und starrte durch seine Brille ganz bestürzt seinen bebenden Gärtner an. „Was soll das heißen? Wie ist das möglich ...? Ein Unglück! Nun erkläre doch ...“

„Ich kann nicht, Herr, ich kann nicht .... Die Kniee zittern mir .... Ach, das wird mir bis zu meinem Tode vor den Augen stehen, dies schreckliche Gesicht!“

„Aber so erzähl' — erzähl' doch! schrie der kleine Mann und stampfte mit seinem Fuße in nervöser Spannung.

„Ja, das .... Erinnert der Herr sich noch, daß hier gestern an der Gitterpforte ein Vagabund war, der so verhungert aussah?“

„Ja, gewiß. Du reichtest ihm ja noch das kleine Geldstück, das ich Dir für ihn gab .... Was ist mit ihm?“

„Ach, Herr — er ist wieder da.“

„Heute Morgen? Wo?

„Drinnen im Garten.“

„Was?! Im Garten! Ruf' augenblicklich Hans und Peter und schafft ihn hinaus — sofort — hörst Du? ... Wie mag er nur hineingekommen?“

„Ja, aber — aber er ist todt, Herr!“

„Todt?“ wiederholte der Alte und starrte mit großen erschreckten Augen auf seinen Gärtner. „Hier?“

„Ja — und das ist sehr schlimm, Herr — denn er hat sich über Nacht erhängt, Herr — in dem joppenesischen Lusthaus ...“

In diesem Augenblick ertönte ein herzzerschneidender Schrei hinter dem alten verwirrten Herrn ...

Seine Frau stieß ihn aus, die unbemerkt hinter ihn getreten war und ihm nun bewußtlos mit dem kleinen fetten Hund in die Arme sank.

Nun folgte ein Auftritt zum Gotterbarmen.

Während der alte Herr bei seiner ohnmächtigen Frau kniete und um Hilfe jammerte, während der Papagei den Verzweiflungsschrei wiederholte und der kleine fette Hund heulend durch die leeren Zimmer lief, versammelte sich das Gesinde und hinzugekommene Leute des Dorfes um den armen Teufel, der da todt im Gartenhaus hing.

Er war noch nicht alt; doch auch nicht jung mehr; die Züge seines Gesichtes waren noch im Tode ansprechend, aber es war so mager, als bestände es nur aus Haut und Knochen. Aus seinen durchnäßten Lumpen sickerten Thautropfen herab; auch in seinem schwarzen Bart, in seinen Augenbrauen und an den krampfhaft gekrümmten Fingern hingen klare Thauperlen, die in der Sonne schimmerten wie tropfendes Gold und Edelgestein.

Natürlich wurde er schnell abgeschnitten und fortgeschafft; die beiden Alten haben ihn niemals gesehen.

Aber gleichwohl war es, als ob er dort hängen geblieben wäre. Noch lange nach dem Begebniß wagte sich Niemand nach der Stätte, namentlich in der Dämmerung nicht. Selbst nachdem das Gartenhaus und die dabeistehenden Bäume und Sträucher entfernt waren, spukte sein unheimliches Bild dort weiter, Schrecken und Grauen verbreitend und den Garten mit Todtenstille und Leichengeruch erfüllend.

Für die beiden Alten war dieser Schlag vernichtend. Sie suchten wohl eine Zeit lang Stand zu halten, aber ihr schönes Idyll war verdorben. Der arme Schelm erhielt im Tode eine Macht, von der er sich sicherlich im Leben niemals hätte träumen lassen. Freilich war es zuletzt fast, als sei er für die beiden Alten wieder lebendig geworden ... Sie sahen überall nur sein schwarzblaues Gesicht, hörten allenthalben nur sein heiseres Lächeln; die Bäume wisperten mit ihrem Laube nur vom Jammer und Elend der Welt und das Käuzchen schrie ihnen in der Nacht nur die vier Worte in die Ohren: Hunger, Kummer, Noth, Tod .. Ja, selbst mitten am helllichten Tage konnten sie plötzlich zusammenfahren, wenn sie sich Arm in Arm unversehens in die Nähe jenes Ortes begeben hatten — es schien ihnen, als folge ihnen ein unheimlicher Dritter und als hörten sie seine wunderlich ungleichen Fußtritte im knirschenden Kies hinter sich.

Eines Tages brachen sie dann plötzlich auf und reisten weg, um niemals zurückzukehren.

Sie sollen jetzt todt sein. Die Erben, Geschäftsleute in Kopenhagen, suchten die Villa vergebens zu verkaufen oder zu vermiethen. Sie liegt zu abseits, zu fern von der Eisenbahn ... So bleibt sie allein mit ihrer unheimlichen Erinnerung und verfällt und verwittert — ein Mausoleum für einen jener Menschen, der aller Welt Schuld trägt, ein Memento zugleich für alle, welche alle Lust der Welt genießen. — — —

So etwa erzählt der alte Kutscher den Reisenden, wenn er bei der Ruine da droben langsam vorbeifährt. Und indem er mit dem Peitschenstiel auf die einst so prächtigen Blumenteppiche vor dem Hause zeigt, die nun von Hunderten häßlicher Maulwurfshaufen verdorben sind, fügt er im Gedenken an den so sinnreich erdachten Graben mit den spitzigen Scherben kopfschüttelnd hinzu:

„Ja, da sieht mans nun! Man kann dagegen thun, was man will ... Dies Gethier beißt sich überall durch. Eines Tages, wenn man am wenigsten daran denkt, kommt seine Schnauze hervor und dann ist die ganze Herrlichkeit ruinirt.“

übernehmen. Aehnliches ist ja schon früher vorgekommen. Unter solchen Umständen ist die Anregung Stambulows in Konstantinopel kaum von besonderer politischer Bedeutung, allein sie macht doch Jedermann klar, eine wie klägliche Rolle das große Rußland gegenüber dem kleinen Bulgarien spielt, blos weil der Zar einen einmal begangenen Mißgriff nicht offen eingestehen will.

Lokales.

Posen, den 6. März.

d. Wegen angeblicher Wahlagitation von der Kanzel herab zu Gunsten des Zentrumskandidaten Rackowski (Wahlkreis Allenstein-Rössel) hatte die „Gazeta Torunska" gegen den Propst Weichsel in Dietrichswalde einen sehr zugespitzten Artikel veröffentlicht, welcher von anderen polnischen Blättern ganz oder auszugsweise wiedergegeben worden ist. Propst Weichsel hat jetzt die „Gaz. Tor." veranlaßt, von ihm eine Erklärung aufzunehmen, in welcher der ihm gemachte Vorwurf auf das Entschiedenste zurückgewiesen wird. In einer am 19. v. M. stattgehabten Wählerversammlung sei er allerdings für die vom Wahlkomite empfohlene Kandidatur Rackowskis und somit gegen die Kandidatur des von den Polen aufgestellten Kandidaten Szczepanski eingetreten. In Bezug auf die polnische Wahlbewegung im Ermland beruft sich Propst Weichsel auf die „Ermländer Ztg.", nach welcher Erstere von einem panslawistischen Komite in Petersburg durch Geld unterstützt worden sein soll. — Der „Goniec Wielkopolski", welcher die Erklärung des Propstes Weichsel ebenfalls zum Abdruck bringt, macht im Anschluß daran seine Bemerkungen, aus denen ihrer Originalität wegen nachstehende Sätze angeführt seien:

„Propst Weichsel", heißt es da, „welcher als Geistlicher ein Wächter des Ermländischen Czenstochau ist, hat in Folge seiner Tugenden das Verdienst, daß in seiner Parochie die heilige Jungfrau dem polnischen Volke erschienen ist und zwar durch Vermittelung von vier Personen, welche verschiedenen Altersstufen angehören — vom Kindes- bis zum Wittwenalter. — Neben seiner geistlichen Seite hat Propst Weichsel auch seine menschlichen und bürgerlichen Seiten. Derselbe ist kein Politiker, wie auch Papst Pius IX. ein solcher nicht war. Propst Weichsel versteht es vielleicht nicht, und es ist sogar gut, wenn er es nicht versteht, daß mit den „polnischen" Erscheinungen in Dietrichswalde die Wiedergeburt des Heimathlandes des Kopernikus und des Hosius begonnen hat. — Die katholischen Deutschen, namentlich die Geistlichen, germanisiren uns, und dazu haben sie kein Recht. Wer die Ermländer germanisiren will, der widersetzt sich der heiligen Jungfrau, die auf dem Ahornbaum erschienen ist. — Wenn die polnische Sprache Gott nicht angenehm wäre, so würde die h. Jungfrau nicht den Polen, sondern den Deutschen erschienen sein. Ein Zeichen, daß Ihr Polen bleiben sollet und bleiben werdet. — Etwas anderes ist Propst Weichsel, und etwas anderes sind die übrigen katholischen Geistlichen Ermlands. Gegen diese Germanisatoren muß man scharf auftreten und Front machen und ihnen sagen, sie mögen sich nicht kompromittiren und den h. Glauben durch eine derartige Handlungsweise nicht schädigen. — Die Polen lassen sich jetzt nicht mehr germanisiren. Wir bitten, keinen Germanisator zu schonen, und dreist uns Berichte über jeden Germanisator einzusenden. — Auf zur nationalen Arbeit: Zahlet Steuern, aber vertheidigt das Vaterland!"

* **Ueberfahren** wurde gestern Abend in der engen Einfahrt vom Alten Markt in die Wasserstraße eine unbekannte Frau von einem zweispännigen Fuhrwerk und hat dieselbe dabei einige Verletzungen erlitten.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: Drei Bettler, ein Landstreicher, zwei Frauen und ein Arbeitsbursche, weil dieselben trotz wiederholter Verwarnung mit ihren zum Verkauf gestellten Waaren die Passage vor dem Oberlandesgericht gehemmt hatten, und eine Frau aus Glusyn, welche Tannenzweige feilhielt, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnte. — Verloren: ein schwarzer Zylinderhut auf dem Wege vom Zentralbahnhof nach der Stadt und ein Dienstbuch von der Neuenstraße bis zum Alten Markt. — Zugelaufen: eine Hündin in der Kaserne des Fort Tietzen. — Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt in der Kleinen Gerberstraße und eine Brille nebst Futteral in der Dammstraße. — Zwangsweise ausgespannt: in der Judenstraße das Pferd eines einem hiesigen Bäcker gehörenden Fuhrwerkes, weil dasselbe auf dem Rücken völlig durchgerieben war.

Handel und Verkehr.

** **Ausgeschriebene Submissionen.** Am 10. März in Bromberg, Eisenbahn-Direktion, Portland-Cement. Am 11. März in Bromberg, Eisenbahn-Direktion, Nutzhölzer. Am 11. März in Bromberg, Betriebsamt, Altes Material. Am 13. März in Bromberg, Eisenbahn-Direktion, Farben und Chemikalien. Am 14. März in Bromberg, Eisenbahn-Direktion, Radreifen und Siederöhren.

** **Auswärtige Konkurse.** Eröffnungen. Beim Gericht zu: Adorf. Schützenhauspächter Oskar Albrecht Hennig das. Allendorf. Kaufmann Philipp Glitsch das. Bremerhafen. Kaufmann Ernst Friedrich Adolf Müller das. Essen. Dekorationsmaler Josef Koester das. Freiberg. Schnittwaarenhdl. Christiane Caroline Martin das. Gießen. Conrad Josef Keller das. Grönningen. Kaufmann August Köhn in Hetoborn. Kaufmann. Kaufmann Baruch Lauterstein in Seckenburg. Landau. Schirmfabrikant Jakob Wiedemann das. Landsberg a. W. Kaufmann Julius Lewerenz das. Lauterecken. Gerber Julius Heurich das. Leipzig. Bauunternehmer Friedrich Albin Böngen das. Marienberg. Gastwirth Carl August Ferdinand Meyer in Kühnheide. Mülhausen i. E. Adolf und Amalie Hodel das. München. Tapezierer Ludwig Haas das. München. Uhrmacher Franz Dürk das. Neustadt a. H. Küferm. Andreas Nicolaus in Hambach. Radolfzell. Malzfabrikant Richard Röschlau in Singen. Rummelsburg. Kleinpächter August Ludwig in Papenzin. Speyer. Ackerer Johannes Berzel in Spitzenrheinhof. Stepenitz. Schankwirth Herrmann Ammus in Medewitz. Waldenburg. Cigarrenfabr. Heinrich Matern in Weißstein. Wanzleben. Kaufmann Karl Friedrich August Zitzmann in Altenweddingen. Kaiserslautern. Wirth Carl Frenger das. Kaudel. Cigarrenfabr. Ludwig Otto Körber das.

** **Berlin,** 5. März. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, flottes Geschäft bei wenig veränderten Preisen. **Wild und Geflügel.** Zufuhr an Wild gering, Preise fest. Puten reichlicher zugeführt. Preise unverändert. Enten knapp bei hohen Preisen. Feinere Hühner sehr verlangt. Fische. Zufuhr in lebenden und Eisfischen etwas reichlicher, Geschäft schleppend, Preise niedrig. Butter. Zufuhr in feinerer Waare ungenügend, Preise fest. Geringe Sachen nicht zu verwerthen. Käse unverändert. Gemüse rc. unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—58, IIa 48—53, IIIa 40—45, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 52—55, IIa 46—50, Schweinefleisch 58—64, Bakonier do. — M., russisches do. — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per 1/2 Kilo 0,60—0,80, Rothwild per 1/2 Kilo 0,48—0,57, Rehwild Ia 1,00—1,16, IIa bis 0,95, Wildschweine 0,50 bis 0,65 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 4,50—6,00 M., Birkhähne 2,00—2,25 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Schneehühner 0,90—1,20 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 1,70 bis 2,50 M., Puten 4,00--6,00 M., Hühner, alte 1—1,50 M., do. junge — M., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 68—70 M., Zander 71—77 M., Barsche 60—61 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 72 M., do. kleine 69 M., Schleie 61 bis 67 M., Bleie, klein 41 M., Aland —, bunte Fische (Plötze rc.) 35—40 M., Aale — M., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 4—6 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 2,25—2,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 108—112 M., IIa. 100 bis 105 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 106—110 M., do. do. IIa. 100—105 M., ger. Hofbutter 87—95 M., Landbutter 75—85 M. — Eier. Hochprima Eier 2,75 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 9,50—10,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, französisch 100 Kopf 10—12 Mk., Spinat per 50 Ltr. 3,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilo Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark. do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11—15 Mark. Zitronen, Messina 9—14 M. per 50 Kg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. März. Die „Nordd. Allgem. Ztg." berichtet: Der Kaiser nahm heute an einem dreistündigen, von den Landständen der Provinz Brandenburg im Kaiserhof gegebenen Diner theil, wobei er auf die Ansprache des Oberpräsidenten Achenbach erwiderte, er freue sich der Einladung Folge geleistet zu haben. Die Treue der Brandenburger hätte sich besonders im Unglücke bewährt. Unauflösliche Bande verbänden das Hohenzollernhaus mit Brandenburg. Er, der Kaiser, wisse, daß man ihm den Vorwurf vielen Reisens gemacht habe; das Reisen sei aber für ihn von großem Nutzen gewesen, da er Menschenkenntniß und Erfahrungen dabei gesammelt habe und könne er es jedem nur zur Nachahmung empfehlen. Die Arbeit habe stets auf dem Programm der Hohenzollern gestanden, er nenne nur den großen Kurfürsten, Friedrich den Großen und seinen Großvater. Er, der Kaiser, stehe auf dem Standpunkt seines Großvaters und werde die ihm vorgezeichneten Bahnen weiter beschreiten. Wenn er Männer brauche, an seinem Werk mitzuhelfen, so sei er gewiß, dieselben in Brandenburg zu finden. Wer ihn unterstützen wolle, dem reiche er die Hand, wer nicht mit ihm sei, den zerschmettere er.

Barmen, 6. März. Bis heute hat sich der Strike der Riemendreher bereits auf 26 Fabriken ausgedehnt; über 1800 Arbeiter feiern. Es wird ein weiteres Umsichgreifen des Strikes befürchtet, da beide Theile fest entschlossen sind, an ihren Beschlüssen festzuhalten.

Paris, 6. März. Das „Journal des Débats" und die „Républ. franç." beschäftigen sich mit der bevorstehenden Kammerdebatte über die Haltung des Kabinets gegenüber der Konferenzeinladung; sie meinen, die Theilnahme an der Konferenz sei unerläßlich, und wünschen, die Debatte möchte rasch abgeschlossen werden, damit die Interessen Frankreichs nicht kompromittirt würden.

Petersburg, 6. März. Nach einer Meldung der „Petersburger Zeitung" genehmigte das Ministerkomite den Bau einer strategischen Eisenbahn von Tuckun nach Windau auf Kosten der Krone und billigte die Errichtung eines Handelshafens in Windau.

Berlin, 6. März. Der offizielle Text der Rede des Kaisers bei dem Diner des Provinziallandtags ist folgender: Die Reisen des Kaisers verfolgten nicht allein den Zweck die Länder kennen zu lernen und mit den Herrschern der benachbarten Reiche freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Die Reisen hatten den hohen Werth, daß der Kaiser, entrückt dem Parteigetriebe des Tages die heimischen Verhältnisse aus der Ferne beobachten und einer Prüfung unterziehen konnte. An den Großen Kurfürsten erinnernd, der erkannt habe, daß Brandenburg sich den Weltmarkt erobern müsse, erachtet der Kaiser das Aufblühen der wirthschaftlichen Thätigkeit zu fördern für seine vornehmste Aufgabe. Deshalb habe er, nachdem seine Thätigkeit zunächst der Sicherung der Ruhe nach Außen gegolten, den Blick nach innen gerichtet. In den Fußtapfen seines Großvaters fortschreitend, sei seine vornehmste Sorge gewesen, sich um das Wohl der unterer Klassen zu bekümmern. Die Erfolge der Staatsrath-Berathungen würden hoffentlich in gesetzlicher Form nutzbringend wirken. Wie sein Großvater betrachte er seine Stellung als eine von Gott ihm gesetzte Aufgabe. Wie jener denke auch er und sehe in Volk und Land ein ihm von Gott anvertrautes Pfund, welches zu mehren ihm eine Aufgabe sei, über welche er einst Rechenschaft abzugeben habe. Alle die dabei behilflich sein wollen, sind dem Kaiser herzlich willkommen; „Diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere ich." In ernsten Zeiten der treuen Brandenburger gewiß trinkt der Kaiser unter dem Wahlspruch: „Hie guet Brandenburg alle Wege" auf das Wohl der Brandenburger und ihres treuen Landes.

Freiburg, 6. März. Im fünften Wahlkreise erhielt Marbe (Zentrum) 12 650, Horst (nationalliberal) 9600 Stimmen, Ersterer ist somit gewählt.

Börse zu Posen.

Posen, 6. März. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 52,40, (70er) 32,80. (Loko ohne Faß) (50er) 52,40, (70er) 32,80. August (70er) 34,30.

Posen, 6. März. [Börsenbericht.]

Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 52,50, (70er) 32,90. August (50er) 54,—, (70er) 34,40.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Weizen niedriger			**Spiritus** ermattend		
pr. April-Mai	196 —	198 —	70er loko o. Faß	34 20	34 10
„ Juni-Juli	194 50	196 50	70er April-Mai	33 60	33 70
Roggen befestigend			70er Juni-Juli	34 20	34 30
„ April-Mai	171 25	172 —	70er Aug.-Septbr.	35 —	35 10
„ Juni-Juli	168 —	168 75	50er loko o. Faß	53 70	53 60
Rüböl matter					
pr. April-Mai	68 50	68 75			
„ Septbr.-Oktobr.	59 —	59 50			
Hafer					
pr. April-Mai	163 75	164 —			

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 5.
do. 70er loko	34 20	34 10
do. 70er April-Mai .	33 70	33 70
do. 70er Juni-Juli .	34 30	34 40
do. 70er Juli-August .	34 80	34 90
do. 70er Aug.-Septbr.	35 10	35 20
do. 50er loko	53 70	53 60

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Konsolidirte 4% Anl.	106 30	106 50	Poln. 5% Pfandbr.	65 90	66 10
„ 3½% „	102 40	102 50	Poln. Liquid.-Pfdbr	60 50	60 75
Pos. 4% Pfandbriefe	102 —	102 10	Ungar. 4% Goldrente	87 90	88 40
Pos. 3½% Pfandbr.	99 60	99 60	Ungar. 5% Papierr.	84 40	84 75
Pos. Rentenbriefe	104 —	104 —	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	171 90	173 40
Oestr. Banknoten	171 10	171 45	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	95 50	96 40
Oestr. Silberrente	74 75	75 25	Lombarden (ultimo)	56 —	56 90
Russ. Banknoten	221 10	221 25	**Fondstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	98 75	98 90	fest		

Ostpr. Südb. E.S.A	86 —	86 50	Schwarzkopf	235 —	237 25
Mainz Ludwighfdto	121 90	122 50	Königs-u. Laurah.	149 10	148 —
Marienb. Mlaw dto	57 —	57 75	Dortm. St. Pr. La. A.	96 40	94 75
Italienische Rente	92 90	92 50	Inowrazl. Steinsalz	49 10	49 10
Russ 4% kons Anl 1880	94 50	94 60	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	68 60	68 75	Dux-Bodenb. EisbA	210 60	210 25
dto. Präm.-Anl 1866	158 90	159 25	Elbethalbahn „ „	96 60	96 90
Rum. 6% Anl. 1880	104 40	104 10	Galizier „ „	84 90	83 40
Türk. 1% kons. Anl.	17 80	17 90	Schweizer Ctr. „ „	149 75	149 —
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	173 75	172 50
Landwrthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	169 —	169 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	90 —	Diskonto Kommand.	234 50	234 25
Gruson Werke	169 75	170 25	Russ. B. f. ausw. H.	74 10	74 10

Nachbörse: Staatsbahn 95 75, Kredit 172 —, Diskonto-Kom. 234 75

Stettin, 6. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Weizen unverändert			**Spiritus** fest		
April-Mai	— —	191 —	per loko 50 M. Abg.	52 80	52 70
Juni-Juli	194 —	193 —	„ „ 70 „ „	33 30	33 20
			„ April-Mai 70 M.	33 30	33 20
Roggen flau			„ Aug.-Septbr. „	34 70	34 60
April-Mai	166 50	168 —			
Juni-Juli	165 50	167 —	**Petroleum***)		
			do. per loko	12 —	12 —
Rüböl still					
März	69 —	69 —	**Hafer**		
April-Mai	68 50	68 50	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 5. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp i. Cels. Grad
Mullaghmor.	765	NW 6	wolkig	7
Aberdeen .	757	WNW 4	wolkig	1
Christiansund				
Kopenhagen	744	SSW 4	Schnee	— 4
Stockholm.	742	SSW 6	bedeckt	— 1
Haparanda	732	SW 6	Schnee	— 1
Petersburg	752	SSW 1	bedeckt	— 2
Moskau .	762	SW 1	halb bedeckt	—15
Cork Queenst	766	NNW 4	wolkig	7
Cherbourg	762	NW 4	bedeckt	6
Helder . .	753	NW 2	wolkig	3
Sylt. . .	746	NW 2	halb bedeckt [1])	— 1
Hamburg .	748	WSW 6	bedeckt [2])	— 4
Swinemünde	750	S 6	bedeckt	— 7
Neufahrwass.	755	S 3	wolkenlos	— 7
Memel . .	755	SSO 5	bedeckt	— 3
Paris . .	760	SW 3	bedeckt	— 4
Münster .	752	WSW 6	bedeckt [3])	— 4
Karlsruhe .	759	SW 5	wolkig	— 5
Wiesbaden	757	O 2	Schnee [4])	— 5
München .	758	SW 5	wolkenlos	—11
Chemnitz .	756	S 5	wolkig	— 7
Berlin . .	753	SW 4	wolkig	— 7
Wien . .	762	SW 1	wolkenlos	—13
Breslau .	758	SSO 1	wolkenlos	—13
Ile d'Aix .	766	W 4	bedeckt	— 2
Nizza . .	755	O 4	wolkenlos	— 2
Triest . .	753	ONO 8	bedeckt	— 3

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.